

Meister der *Saiten*

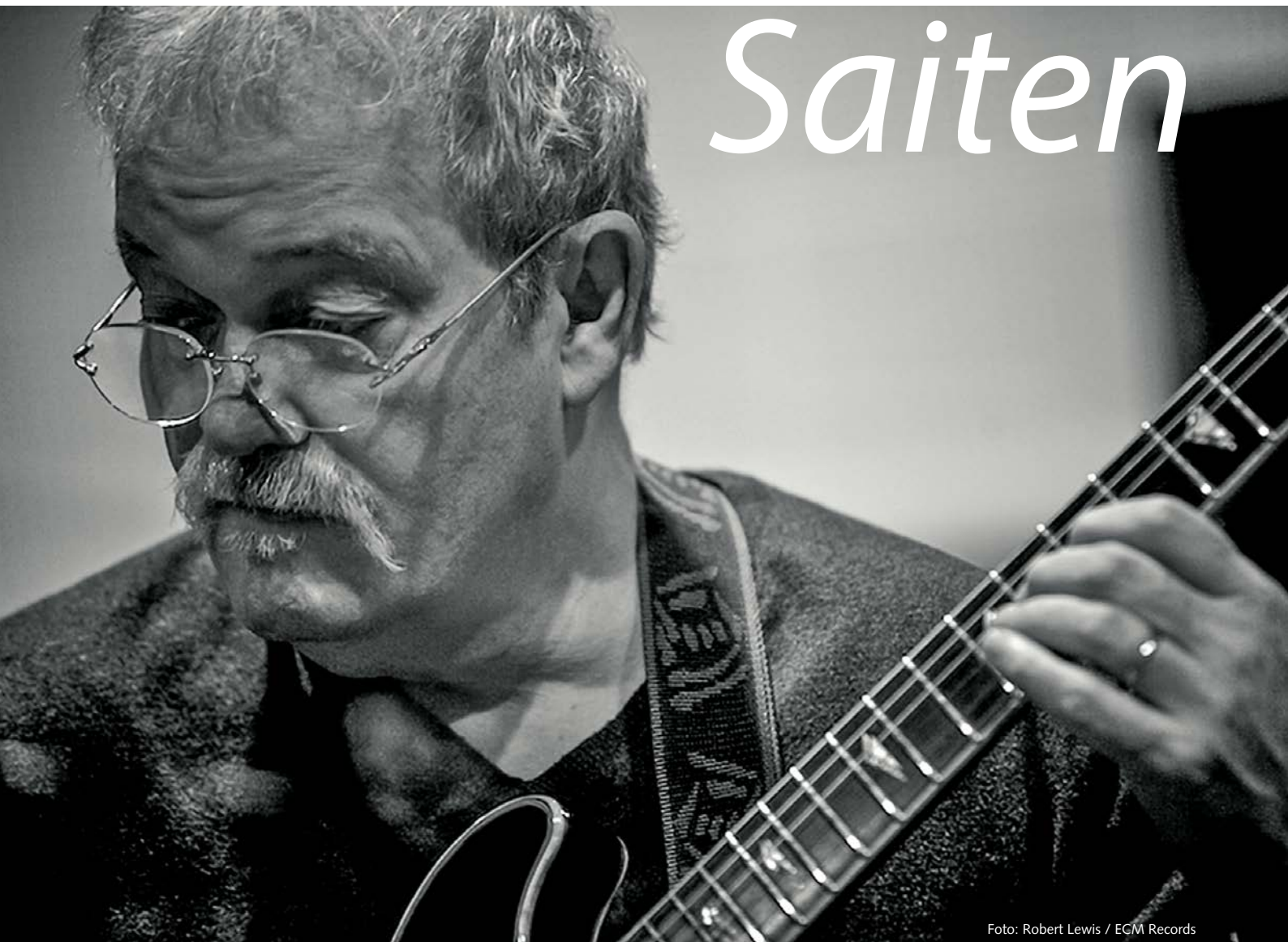


Foto: Robert Lewis / ECM Records

Über vier Jahrzehnte gehörte **John Abercrombie** zu den tonangebenden Gitarristen des Labels ECM. Für viele von uns war sein 1974 veröffentlichtes Album „Timeless“ der Einstieg zum Jazz. Erst kürzlich erschien seine letzte CD „Up and Coming“. Tilman Urbach erinnert an den im August verstorbenen Meister des flüssigen Saitenspiels.

Mitte der 70er-Jahre erschien ein Freund bei mir (damals hörte man noch konzentriert Musik, gemeinsam vor der Anlage hockend!), in der Hand ein cooles Cover mit einer stilisierten blauen Landschaft. Auf der Rückseite ein puristisches Schwarz-Weiß-Foto des rauchenden Interpreten: „Timeless“ von John Abercrombie. Das Erstaunliche: Diese Scheibe hatte zwei Seelen, positionierte sich irgendwo zwischen progressivem Jazzrock und akustisch lyrischer Innenschau. Damit kam sie genau zwischen den beiden Polen zu stehen, die uns damals nachhaltig beschäftigten: Miles' immer noch unerklärliches Meisterwerk „Bitches Brew“ auf der einen und Keith Jarretts gerade erschienenenes „Köln Concert“ auf der anderen Seite. John Abercrombie, da waren wir sicher, verstand nicht nur beide Pole, sondern lebte sie geradezu in seiner Musik. Dass sich diese beiden Positionen des akustisch Inwendigen und des extrovertiert Groovenden nicht ausschlossen, sondern bruchlos ablösten, auch ineinanderflossen – und zwar so, dass man Abercrombie nach ein paar Tönen wiedererkennen konnte –, ist im Grunde ein Wunder!

„Timeless“ war Abercrombies Debüt als Leader bei ECM gewesen. Eine Trioplatte – mit dabei Drummer Jack DeJohnette und Jan Hammer, Keyboarder und Pianist der Aufnahme. „Ich glaube, wir haben nur einen Tag lang geprobt, und der Rest passierte im Studio“, erzählt mir Jan am Telefon in New York. „Es war eine der magischsten Recording Sessions, an denen ich jemals teilgenommen habe. Natürlich wusste ich, dass John und Jack großartige Musiker waren. Überdies zwei gute Freunde von mir. Aber irgendetwas kam damals dazu, es war fantastisch. Das werde ich niemals vergessen. Ein Erlebnis, das mir bleibt!“

„Johns Präsenz war nichts, was er ausstellen musste. Er war einfach da, die Musik strömte durch ihn hindurch. Er konnte eine beinahe geheimnisvolle Präsenz haben. Wenn Musiker ihre eigene Platte aufnehmen, wollen sie oft der Star sein und alles bestimmen. John war das genaue Gegenteil. Er machte, dass alle um ihn herum ihr Bestes gaben. Das war seine herausragende Qualität.“

Sein fließender, singender, auch klagend melancholischer und auf der anderen Seite mit allerlei Schwellklängen ins Experimentierte verliebte Sound machte Abercrombie – neben seinem Kollegen Ralph Towner, mit dem er bahnbrechende Duo-Scheiben aufnahm – zum Hausgitarristen von ECM. Hier trat er in den unterschiedlichsten Kontexten auf. Am progressivsten vielleicht zusammen mit Jack DeJohnette: „Jack“, so erinnerte sich Abercrombie Jahrzehnte später in einem Downbeat-Interview, „ermunterte mich, alle mögliche Arten von Jazz auszuprobieren, mich nicht auf Bebop oder Fusion zu beschränken. Wir spielten seine und meine Musik, Bebop und Space Rock, den Jack bei Miles gespielt hatte. So war ich musikalisch in allem involviert, was mich damals interessierte.“

Als nur ein Jahr später das Album „Gateway“ erschien, war es wie die logische Konsequenz, ein nächster Schritt auf dem eingeschlagenen Weg. Dave Holland am Bass, erneut Jack DeJohnette am Schlagzeug, gibt sich das Album manchmal bluesgetränkt, mitunter verzerrt hochfahrend. Vor allem aber lässt

liche Zusammenspiel von Gitarre, Violine und akustischem Bass angelegt ist.“

Noch einmal gelingt Abercrombie an der Seite von Joey Baron (Schlagzeug), Marc Johnson (Bass) und Mark Feldman (Violine) über Jahre hinweg eine musikalische Häutung hin zum kammermusikalischen Jazz. Jetzt ist John Abercrombie, der 1944 in Port Chester, New York geboren wurde und durch Barney Kessel zum Jazz kam, in Cortland, New York gestorben.

„John“, erinnert sich Jan Hammer, „liebte den klassischen, sozusagen Jim-Hall-artigen Sound, während ich mich mehr und mehr zum lauterem Rocksound entwickelte. Er hatte diesen unglaublich sanften Ton. Aber trotz dieses Tons war es ihm möglich, vollkommen modern zu klingen. In gewisser Weise ein Paradoxon. Diese ganzen Fusiongitarristen spielten wie McLaughlin mit verzerrtem Sound. John interessierte das nicht. Im Grunde blieb er bei seinem klassischen Jazzsound, und spielte dabei doch absolut zeitgenössischen Jazz. Eine verblüffende Kombination, aber das machte ihn einzigartig.“ ■

„Die Musik strömte durch ihn hindurch. Er konnte eine beinahe geheimnisvolle Präsenz haben.“

es den Interpreten mehr Raum und wagt sich im Freeplaying weiter vor. Es sind die Jahre, in denen Abercrombie als legitimer Nachfolger von Gitarrengott John McLaughlin gehandelt wird. Tatsächlich gibt es bei aller Unterschiedlichkeit einen gemeinsamen musikalischen Fixpunkt, wenngleich der bei Abercrombie erst viel später in der Zusammenarbeit mit dem Geiger Mark Feldman zutage tritt: „Ich habe mir immer gewünscht, mit einer Violine zusammenzuspielen“, erklärte Abercrombie 2006 sein damals aktuelles Quartett, „aber ich wollte keineswegs Django-Reinhardt- oder Stéphane-Grappelli-Sachen spielen. Die Idee war eher, einen modernen Gitarren-Violin-Sound zu kreieren. Dem Mahavishnu Orchestra war genau das gelungen, aber mit 50.000 Dezibel, laut und vom Rock beeinflusst, während mein Quartett eher auf das klang-

CD-Tipps

Timeless (mit Jan Hammer und Jack DeJohnette); 1974

Gateway (mit Dave Holland und Jack DeJohnette); 1975

Open Land (u. a. mit Kenny Wheeler und Joe Lovano); 1999

Cat 'n' Mouse (u. a. mit Mark Feldman); 2002

The First Quartet (u. a. mit Richie Beirach und George Mraz); 2015
3 CD Box

Up and Coming (mit Marc Copland, Drew Gress und Joey Baron); 2017

(alle ECM)

